

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 78 (2016)
Heft: 3

Artikel: Fundstück : ein Liebesbrief von Albert Einstein
Autor: Gropp, Stephanie / Marti, Susan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fundstück

Perisch. Montag.

Geliebte Marie!

Herrter Morgen wollte ich zu Dir fahren,
weil ich es vor Schmerz nicht mehr aushalten
zu können glaubte, und nun sitzt ich doch wieder
hier im Thürstut, weil ich die wüsten Zermürfung
nicht heraufbeschwören wollte, die das mit mir ge-
bracht hätte. Aber sagen wenigstens muss ich Dir
Dich denke mit immer ^{mein} Bitternus, dass Du Dich
ein zweites Mal vor ~~dem~~ ^{mir} getäuscht wünschtest,
dass es Dich reuen könnte, dass Du uns letztes
Jahr so viel Vertrauen entgegen brachtest. Aber
Du musst das anders auffassen. Ich denke in
seinerster Liebe an Dich in jeder freien Minute
und bin so unglaublich wie nur ein Mensch
es sein kann. Verfehlte Liebe, verpflichtet Leben, so klingt
es nur immer nach. Du glaubst gar nicht, wie gut
Du es hast, dass Du allein best. Dich quällt nur, was
Du Dir vorstellst, was Du eschst und lebst. Dies
sage ich Dir alles, damit Du mich nicht verkennt, und
dass Dir die Erinnerung an die gehabten Stunden, die
wir zusammen verlebt haben, nicht verdorben werde. Wenn
Du willst, weil religiös vor einem auf dem Opferden, im
Braungartenwald und in Zollstocken? triff mich jeden
ein paar Stunden den Höhepunkt des Lebens.

Sag niemand außer der guten Rosa, dass
sie Dir so schreibt, weil durch andere selbst unser
Schmerz entdeckt wird. Sie einzig gegrüßt von Deinem ^{Besten} Ehem.

Ein Liebesbrief von Albert Einstein

Stephanie Gropp und Susan Marti

500 000 Besucher haben bisher entweder die Wechselausstellung zu Albert Einstein (1879–1955) von 2005/06 oder das darauf basierende Einstein Museum im Bernischen Historischen Museum besucht. Weniger bekannt ist, dass das Museum gleichzeitig auch seine Einstein-Sammlung ausbauen konnte, vor allem dank Schenkungen von privater Seite. Aus einem grösseren Konvolut geschenkter und bisher unveröffentlichter Korrespondenz stammt auch der hier vorgestellte Brief Albert Einsteins vom 7. März 1910, in dem sich Einstein an idyllische Stunden auf dem Gurten und im Bremgartenwald erinnert. Zusammen mit etwa vierzig vollständig oder fragmentarisch überlieferten Schriftstücken hat sich das Schreiben bei Nachfahren der Familie Winteler erhalten.

Jost und Pauline Winteler waren 1895/96 Alberts Gasteltern in Aarau, als dieser den beruflich bedingten Umzug seiner Familie von München nach Oberitalien nicht mitmachen wollte und deshalb das letzte Schuljahr vor der Matura in der Kantonsschule Aarau verbrachte. Bald schon verliebte sich Albert in eine der drei Töchter von Jost Winteler, in die 1877 geborene Marie. Briefe auszutauschen war in diesen Monaten der ersten Liebe offenbar ein wichtiges Kommunikationsmittel der im selben Haushalt lebenden jungen Leute. Lange dauerte die Beziehung der beiden aber nicht: Mit der Aufnahme des Physikstudiums am Polytechnikum in Zürich im Oktober 1896 wandte Einstein seine Aufmerksamkeit anderem zu, und schon bald faszinierte ihn die Physik-Studentin Mileva Marić mehr als Marie. 1903 heiratete Albert Mileva, 1904 kam der erste gemeinsame Sohn Hans Albert zur Welt, und ab Mai 1909 lehrte Einstein als Physik-Professor in Zürich. Wie der vorliegende Brief vom März 1910 zeigt, flackerte die Liebe zu Marie allerdings noch einmal auf – eine Wendung in der Biografie Einsteins, die bisher nicht bekannt war.

Der Brief ist ein beredtes Zeugnis für die innere Zerrissenheit Einsteins in dieser Zeit. So beteuert er Marie zwar seine innige Liebe und die grosse Sehnsucht nach ihr. Er erinnert sie an die gemeinsam verbrachte, glückliche Zeit auf dem Gurten, im Bremgartenwald und in Zollikofen. Diese «geheiligten Stunden» erklärt Albert zum Höhepunkt seines Lebens. Und doch zeichnet sich in den Zeilen bereits das unglückliche, von Verbitterung und Schmerz geprägte Ende der Liebesbeziehung ab, kumulierend im schonungslosen Urteil «verfehlte Liebe, verfehltes Leben». Marie scheint in dieser Zeit für ihn unerreichbar zu sein. Offenbar tief enttäuscht hatte sie sich von ihm zurückgezogen und meidet den direkten Kontakt. Einstein wählt daher einen Brief, um Marie seiner ungeminderten Liebe zu versichern, verpflichtet aber zugleich die Geliebte zur Diskretion. Der junge Professor befürchtet «wüste Zerwürfnisse» in seinem Umfeld,

beklagt er doch, dass er – im Gegensatz zu Marie – nicht alleine sei. Tatsächlich wird im Juli desselben Jahres Alberts und Milevas zweiter Sohn Eduard geboren. Die in diesem Brief bereits angedeutete Entfremdung der Eheleute nimmt im Laufe der Jahre noch zu: 1914 trennen sie sich, im Februar 1919 lässt sich Einstein von Mileva scheiden und heiratet nur wenige Monate später seine Cousine Elsa. Auch im Leben von Marie Winteler gewinnt nach der 1909 wieder aufgeflammten und schon 1910 erloschenen Romanze eine andere Beziehung an Bedeutung: 1911 heiratet sie Albert Müller, einen Uhrenmacher und Musiker in Büren, 1912 werden die beiden zum ersten Mal Eltern.

Einstein hat hier mit schwarzer Tinte ein unliniertes Blatt regelmässig beschrieben, die Rückseite blieb frei. Datum und Ort nennt er verkürzt «Zürich. Montag». Dank dem zugehörigen Umschlag mit Adresse, Briefmarke und Poststempel lassen sich Datum und Empfänger verifizieren. Andere Liebesbriefe Einsteins an Marie sind nur fragmentarisch erhalten. Aus welchen Motiven und zu welchem Zeitpunkt einzelne Briefe dieses Konvoluts zwar zerrissen, aber dennoch über Jahre hinweg aufbewahrt wurden, bleibt rätselhaft. Vielleicht hat sie Marie, die damals bei ihrer Schwester wohnte, dort zurückgelassen, als sie heiratete.

Einsteins Liebesbriefe mögen für sich gesehen nicht interessanter oder origineller sein als andere Liebesbriefe. Die erhaltenen Dokumente bezeugen uns nur die Sichtweise des Mannes – Maries Antworten sind nicht bekannt; möglicherweise haben sie sich nicht erhalten. Umso reizvoller wäre eine Gegenüberstellung der Briefe Alberts an Marie mit jenen von Alberts Schwester Maja an Maries Bruder Paul. Maja Einstein besuchte nämlich 1899 bis 1902 das Lehrerinnenseminar in Aarau und verliebte sich damals in Paul. Aus den langen Jahren ihrer Liebesbeziehung zu Paul, den sie erst 1910 heiratete, sind in derselben Schenkung ebenfalls zahlreiche Briefe erhalten – diesmal nur vom weiblichen Part.

Die Übernahme der Schriftstücke in das Bernische Historische Museum ermöglichte nicht nur eine Konservierung von Fragmenten, sie eröffnet, wie das vorliegende Fundstück zeigt, der Wissenschaft auch einen etwas modifizierten Blick auf eine schwierige Phase im Privatleben des prominenten Physikers.

Literaturangaben

Stachel, John (Hrsg.): The Collected Papers of Albert Einstein. Vol. 1. The early years, 1879–1902. Princeton 1987, 385 [zur Biografie von Marie Winteler].

Fölsing, Albrecht: Albert Einstein. Eine Biographie. Frankfurt a.M. 1993, bes. 57–58.

Rogger, Franziska: Einsteins Schwester. Maja Einstein – ihr Leben und ihr Bruder Albert. Zürich 2005.

Bildnachweis

BHM, Inv. 62811.1: © Bernisches Historisches Museum, Foto Christine Moor.